



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

VI. Brief. Erscheinung eines französischen Volontairs. Verschiedne Wirkung des Donnerwetters. Warum viele unsrer Geistlichen keine galante Sprache verstehn. Verschiedenheit der frühern und spätern ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

## VI. Brief.

Erscheinung eines französischen Volontairs. Verschiedene Wirkung des Donnerwetters. Warum viele unsrer Geistlichen keine galanten Sprachen verstehn? Verschiedenheit der frühern und spätern Morgenstunde.

### Sophie an die Wittve E.

Tilsit, den 1sten Mai. Freitag.

Diese sieben Meilen habe ich geschwinder und vergnügter zurückgelegt, als die vorigen. In Seidekrug sind wir der unleidlichen Frau aus Nettel losgeworden. Dagegen stieg ein Volontair, ein Franzos, mit seinem Bedienten auf. Er fing damit an, daß er zu einem Maler, der auf einer bequemen Stelle saß, sagte: „Fort mein Herr!“ „Wie? fort?“ sagte dieser trotzig, „ich werde nicht rücken.“ „Ich will schlechterdings eins von beiden,“ sagte der Franzos, „entweder bleiben Sie sitzen, oder machen Sie Platz!“ Der Maler blieb sitzen. „Gut,“ sagte der Fremde, und setzte sich neben ihm. „Wenn die Leute nur gehorsam sind, so bin ich zufrieden.“ Hernach wandte er sich zu dem Juden. „Glaubst du, daß dein Messias bald kommen wird? Der Jude, der kein französisch versteht, schüttelte den Kopf. „Entweder,“ sagte jener, „er wills nicht glauben, oder er verstehts nicht; und so ist's mit allen Juden.“ Darauf fragte er den Major, was Er wäre? Der Major, der entweder nicht französisch sprechen kan, oder keine Uebung hat, antwortete „Je suis majeur“

„Ja“ sagte jener, „das seh' ich an Ihrem Bart \*)“  
 Ich kam noch am besten weg. Indem ich lachte,  
 bemerkte er, daß ich gute Zähne habe. „Spre-  
 chen Sie auch nicht französisch?“ Ich winkte ver-  
 neinend, denn mein Bruder hat mir gerathen,  
 nicht merken zu lassen, daß ich es versteh, und über-  
 haupt mich nicht kenntlich zu machen. Ich merke  
 auch, daß man auf diese Art vielem Verdruss ent-  
 gehn kan. „Nun“ sagte der Franzos zu seinem  
 Bedienten, „mit der bin ich zufrieden, wenn ich  
 auch nicht mit ihr sprechen kan, wenn ich sie nur  
 reden sehe — Also daß keinmand sprech fran-  
 zösisch.“ Wir antworteten Nein. „Guter  
 Nacht done“ sagte er, und schlief in wenig Mi-  
 nuten ein.

In der Nacht fiel in einem heftigen Ungewit-  
 ter der Blitz in ein nah an der Strasse gelegenes  
 Dorf. So groß unser Schrecken war, so herzlich  
 mußten wir doch (denn das ist eine Schwachheit der  
 Deutschen) über den Franzosen lachen. Wir wekten  
 ihn, als wir nah an dem brennenden Dorf waren.  
 „Ach, billiger Zmel!“ schrie er, „welcher grosser  
 „Brunstfeuer!“

Unterdessen ward das Wetter immer fürchterli-  
 cher, aber die Wirkungen desselben auf unsre Ge-  
 sellschaft waren sehr verschieden. Der Franzos  
 schlief ruhig ein; sein Bedienter gelobte aus Angst,  
 ich weis nicht welchem Heiligen, in 14 Tagen kein  
 Fleisch zu essen, und auf der Stelle hundert und  
 fünfzig Ave Maria zu beten; der Jude war still,  
 und

\*) Majeur heißt majorenn, mündig.

und weckte den Franzosen; der Geistliche beobachtete die Wendungen und Entfernung der Wetterwolken; der Major fluchte; und der Postillon sang:  
 „Nun Gottlob es ist vollbracht, Singen 2c.

Dem Geistlichen schien es unbillig, mit dem Franzosen nicht sprechen zu wollen, dem sein Bedienter (weil er auf Abrechnung erst einige achtzig Ave gesprochen hatte) nicht antworten konnte. Er redete ihn demnach an. Nichts gleicht der Freude, die dieser Mensch hier bezeigte; er wolte über die Bank steigen, und ihn umarmen. „Wie ist das möglich,“ sagte er, „daß ein Geistlicher in Deutschland meine Sprache spricht? Doch wie ich höre, sind Sie ein Franzos!“

„Ich bin ein Deutscher,“ antwortete der Geistliche; und nachdem er gefunden hatte, daß der Franzos gesetzter war, als er aussah, setzte er hinzu: „daß aber hier so wenig Geistliche diese Sprache sprechen, kan diesem Stande nicht schlechtthin zur Last gelegt werden. Die mehresten sind Predigersöhne, die durch das Vorurtheil, diese Sprache verführe zum wilden Wesen, und zu Lesung böser Schriften (welches auch nicht ganz ohne Grund ist) oder durch Armuth (die diesen Stand besonders drückt, ob gleich der Kluge es verbirgt) oder durch Mangel der Gelegenheit, von der Erlernung der französischen Sprache abgehalten werden. Ueberdem gehört zu Erlernung dieser Sprache, Zeit, welche Leuten, die mit dem Lateinischen, Griechischen und Hebräischen gemartert werden, nicht übrig ist: und zur fertigen Erlernung

„nung gehört Gebrauch der grossen Wele, welchen  
 „Candidaten nicht haben können, weil die Noth sie  
 „dringt, in Dienste zu gehn (denn so nenne ich die in  
 „sich reizende, bey uns aber fürchterliche Bestimmung  
 „für die Erziehung der Jugend: der Ausdruck, „in  
 „Condition gehn“ verbessert nichts, denn der ist auch  
 „im Munde der Barbier und der Kammermädgen.)  
 „Auch werden diejenigen, die Stipendia genossen  
 „haben, durch die Tiranei ihrer Wohlthäter ge-  
 „zwungen, ins Vaterland zurückzukommen; und es  
 „ist nicht zu hoffen, daß die Obrigkeit dieser Ur-  
 „sache der Unbrauchbarkeit der mehresten jungen Geist-  
 „lichen abhelfen werde. Endlich muß auch ein Can-  
 „didat, der den göttlichen Ruf erwarten will, (das  
 „heißt leider, durch lange Schmeicheleien sich Gön-  
 „ner machen mus; denn bey uns ist das *jus latro-*  
 „*narius*, wie sich einmal Jemand in seiner Unschuld  
 „ausdrückte, ein Regale des Abels und des Magia-  
 „strats, der sich nie grösser dünkt, als wenn er über  
 „den Haufen der demütigsten Bittschriften aus sei-  
 „nem Armstul hervorkliken, schöpferisch einen Can-  
 „didaten aus dem Staube, dieser einzigen Woh-  
 „nung der Hofnung erheben, und durch ein lange  
 „erbetnes gnädiges Fiat ihn zum Prediger machen  
 „kan) ein solcher Candidat, sage ich, mus früh ins  
 „Vaterland zurückkehren, um auf sein Stündlein  
 „lauern zu können, und kan also den Umgang der  
 „Fremden nicht haben. Koffehäuser oder Billards  
 „zu besuchen, ist in unserm Lande eine Sünde, die,  
 „wo nicht eher doch gewiß dann gerügt wird, wenn,  
 „nach Anweisung eines Blatts im Hut, der Can-  
 „di

„didat um Dinge befragt wird, die der Fragende  
 „erst seit einer Stunde weiß. Ich erinnere mich nie  
 „ohne Vergnügen an einen meiner Freunde, der  
 „einen Magister, welcher mit ihm zugleich exami-  
 „nirt werden sollte, ersuchte, ihm durchzuhelfen, in-  
 „dem er wenig hebräisch verstand. Zener versprach  
 „es auf die Bedingung, daß beide keine Bibel mit-  
 „nehmen müßten. Im Examen wurde dem Magis-  
 „ter eine hebräische Schriftstelle abgefordert. Der  
 „Fragende sah sich genöthigt, ihm seine Bibel hinzu-  
 „reichen, in welcher zu seiner Schande die Ueber-  
 „setzung über den Text geschrieben war. Der Ma-  
 „gister nahm die Bibel verkehrt, und las fertig.  
 „Mit Erstaunen fragte man, von wem er so außer-  
 „ordentlich weit gebracht worden sei! „Hier mein  
 „guter Freund“ sagte er „hat diese Güte für mich  
 „gehabt;“ und die Session wurde sogleich aufgehoben.“

Hievon wurde noch viel gesprochen: ich habe  
 aber nur dies niedergeschrieben, weil ich diese Sa-  
 che noch nie recht übersehn hatte. Man billigte  
 eines Theils die strenge Lebensregel, von welcher zu-  
 letzt geredet wird, gestand aber, daß wir die schönen  
 Schriften nie aufweisen würden, welche die fran-  
 zösischen Geistlichen uns liefern, und zu denen sie  
 als *Abbés* im Gebrauch der Welt, durch einen  
 freiern Umgang, und durch ein genaueres Studiu-  
 ren des menschlichen Herzens, den Stoff gesammelt  
 hatten; daß sich auch ein Prediger, der so glücklich  
 gewesen ist, mit kluger Mäßigung frey zu seyn, al-  
 lemal durch Feinheit im Umgange, durch Richtig-  
 keit

keit und Reiz im Ausbruch, und durch weise Behandlung der Gemüther, zum gewissen Vortheil der Religion, von Andern merklich unterscheidet: und dies wurde durch entscheidende Beispiele aus unsrer jezigen Kirchengeschichte erwiesen. Dagegen aber gestand man auch, daß ein Geistlicher, der diese Eigenschaften habe, sie sehr theuer bezahlen müsse, indem nur eine sehr erhabene Stelle ihn gegen den Namen eines galanten Priesters, und gegen den Muthwillen des Pöbels sichern kan, den man durch diese Losung gegen ihn auffodert. Der Franzos erzählte, sein Vater habe einen Geistlichen zu einer wichtigen Stelle nicht eher vorgeschlagen, als bis er ihn in einer grossen Gesellschaft von vornehmen Fremden, und in einer Kleinern von geringern bekannten Personen, einige Stunden lang beobachtet hatte. Dann habe er ihn gebeten, Kinder über die ersten Gründe des Glaubens zu befragen, und ihn endlich einige Briefe schreiben lassen, worauf ihm die Predigt angetragen worden sei. „Mein Vater,“ setzte er hinzu, „war ein Mann von grosser Gelehrsamkeit: „er erlaubte aber allemal der Gemeine, selbst zu „stimmen.“

Unter solchen Gesprächen verging die Nacht. Es thut mir leid, daß die Reize des Morgens schon so oft beschrieben worden sind, sonst wolte ich Ihnen diesen Morgen, der vielleicht der schönste ist, den ich je gesehen habe, so malen, wie meine Empfindung ihn mir noch gegenwärtig macht. Hier bereute ich so viel verschlafne Morgenstunden!

den! \*) Wir fuhren auf der Mitte einer Anhöhe. Oben schien die Morgenröthe durch einen dünnen Wald, und unten trat aus einem angenehmen Schatten ein Theil einer reizenden Landschaft nach dem andern hervor. Alles erwachte; und ich weiß nicht, ob das Getöse der Hirten in den Dörfern, oder die ersten Bewegungen der arbeitsamen Landleute, oder das Singen der Vögel, die jetzt erst die Entfernung der Wetterwolken merkten, mir am besten gefiel? Die Tropfen, die noch auf den Blumen lagen, und in welchen mehr Farben schimmerten, als in der Morgenröthe, verschwanden; und zugleich erhoben sich die angenehmsten Düfte, die auch sogar der unempfindliche Major empfand. Das Tönen der Morgenglocke, das aus verschiedenen Dörfern auf eine fast harmonische Art allenthalben wiedererschallte, weckte den Juden, dem ichs anzusehn glaubte, daß er sich freute, sein Gebet verrichten zu können. Die ersten Stralen der Sonne hatten etwas so reizendes, daß wir uns alle enthüllten, und auf einmal heiter da saßen. Eine junge Bäuerin sang aus einer sehr weiten Entfernung mit unbeschreiblicher Anmut ein Morgenlied, und grüßte uns, wie wir ihr nah kamen, mit dem muntersten Gesicht, obgleich das Dorf, aus dem sie zu kommen schien, beinah ganz verheert war.

Aber bald hernach wünschten wir uns schon wieder den Schatten. Das einzelne Geräusch der  
er:

\*) Uns, wenn wirs hier sagen dürfen, sind die Morgenstunden in ihrer Art das, was Hillers schöne Urie „die Morgenstunde u.“ in der ihrigen ist.



erwachenden Landleute ward bald zu einem Gewühl, in welchem im Schweiß des Angesichts das Brod gegessen wird. Die sanften Töne des Morgengesangs verwandelten sich in den Lärm der geilen Scherze, oder des mürrischen Fluchens. Auf den heitern Stirnen unsrer Gesellschaft verbreiteten sich Wolken der Sorgen. Der Jude hatte sein Gebet geendigt, und zog sein Taschenbuch hervor, um mühsam zu berechnen, was er in Tilsit zu thun haben würde. — „D“ dachte ich, „was mus bei diesen Menschen noch auf Erden vorgehen, wenn sie sich fähig machen sollen, den stillen Sabbath der Ewigkeit zu feiern! Wie wird uns zu Muth seyn, wenn die Erde, auf welcher wir uns so ämsig beschäftigt haben, nicht mehr da seyn, wenigstens ganz verändert seyn wird!“

Ich habe im Thor genau gehorcht, um zu erfahren, wer der Mann ist, den ich bisher den Geistlichen genannt habe; aber er sprach russisch mit dem Officier der Wache, und mein Dollmetscher, der Jude, hat nicht Acht drauf gehabt.

Der Major wolte mich bereden, in seiner Begleitung diese Stadt zu besehn; theils aber habe ich wenig Neugierde; theils freuete ich mich auch, Ihnen, meine treue Mutter, einige Stunden widmen zu können; theils . . . doch mehr wolte ich ja nicht sagen. Leben Sie wol, und denken Sie nicht anders als ruhig, an Ihre

Sophie.

M.

N. S.

Gütiger Gott, was soll ich nun anfangen! Ach! denken Sie, die Post ist abgegangen, und hat mich und ein junges Mädchen aus Königsberg, die hier eingeschrieben worden ist, vergessen. In der ganzen Stadt sind keine Pferde zu bekommen: Daß auch keiner von Allen sich hat erinnern müssen.

## VII. Brief.

Die Wirthin nimt an Sophiens Unfall Theil. Dom Quirotte erscheint. Einige Züge zum Charakter des Mannes mit der kurzen Perücke. Die Gesellschaft wird sehr laut — und schläft ein.

### Dieselbe an die vorige.

Insterburg, den 17. Mai. Cont.

**W**o Sie meinen letzten unbesonnen weggeschickten Brief schon erhalten haben, so trift dieser Sie gewiß in grosser Erwartung. Vergeben Sie mir, daß ich Ihnen diese Angst gemacht habe — doch einem Frauenzimmer, das selbst in Angst ist, ist wol alles zu vergeben. Wie schwach ist doch unser Geschlecht, wenn ihm die Erfahrung fehlt!

Ich und meine Gesellschafterin, eines Bürgers Tochter, sahn uns an, und weinten, da wir doch nur hätten zwei oder dreidoppelt Geld bieten dürfen. Unsrer Wirthin fragte, „wie theuer wir einen Wagen wol hätten bezahlen wollen, wenn es möglich gewesen wäre, einen aufzutreiben?“ und wir ga-

ben